

Gottesdienst vom 24. November 2024

Ewigkeitssonntag

Text: Jesaja 65, 17-25

Thema: Sich mit dem Tod versöhnen – gegen den Tod protestieren

Pfrn. Regula Schmid

Lesung: Jesaja 65, 17-25 (leicht gekürzt)

17 Gott spricht: Schaut hin!

Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde,
und an das, was früher war, wird niemand mehr denken.

18 Freut euch und jubelt über das, was ich schaffe!

Schaut hin!

Jerusalem wird ein Ort des Jubels werden
und ihre Einwohner ein Volk der Freude.

19 Ja, ich selbst werde jubeln und mich freuen
über die Erde und ihre Bewohner.

Dann wird kein Weinen und Schreien mehr zu hören sein.

20 Es wird es keine Kinder mehr geben, die nur wenige Tage leben,
und keine alten Menschen, die ihr Leben nicht vollenden.

21 Und die Menschen werden Häuser bauen und darin wohnen
und Weinberge pflanzen und deren Früchte essen.

22 Sie werden nicht bauen, damit ein anderer wohnt,
sie werden nicht pflanzen, damit ein anderer isst.

23 Sie werden sich nicht vergeblich abmühen
und nicht in entsetzlicher Angst Kinder gebären.

Sie sind mein Volk, und ich segne sie,
und mit ihren Kindern werden sie leben.

24 Noch ehe sie rufen, antworte ich,
noch während sie reden, erhöere ich sie.

25 Wolf und Lamm werden einträchtig weiden,
der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
und die Nahrung der Schlange ist der Staub.

Nirgendwo auf meinem heiligen Berg wird man Böses tun oder Zerstörendes,
spricht der Ewige, euer Gott.

Predigt

Liebe Trauerfamilien, liebe Gemeinde,

noch vor wenigen Tagen trugen die Bäume ihr farbiges Herbstlaub. Wir haben den Blättern zugeschaut, wie sie sich von den Ästen lösten, und freuten uns, nach Wind und Regen wieder zu Hause in der warmen Stube zu sein. Nun ist aus dem Herbst Winter geworden, und eine weisse Decke hat sich über die Erde, die Bäume, die Strassen und Dächer gelegt.

Für manche von uns ist dieser Kreislauf der Natur ein wunderbares Bild für das eigene Leben und für das Leben von Menschen, die sie kannten: Wir sind alle Kinder der einen Mutter Erde. Von ihr kommen wir, zu ihr kehren wir am Ende unseres Lebens zurück. Zusammen mit allen Tieren und Pflanzen sind wir verbunden im Kreislauf von Leben und Tod und neuem Leben. So wird es uns schon ganz am Anfang der Bibel im Alten Testament erzählt, wo Gott den ersten Menschen aus Erde erschafft. In diesem Bild und in dieser Erfahrung ist der Tod nicht der Feind, sondern der Freund der Menschen. So sagen Angehörige manchmal: «Unsere Mutter hat auf den Tod gewartet. Sie war bereit.» Oder: «Für unseren Grossvater war der Tod eine Erlösung.» Ebenfalls im Alten Testament gibt es die wunderbare Formulierung: «Er (oder sie) starb alt und lebenssatt.»

Wenn ich von solchem Leben und solchem Tod höre oder es auch selber miterlebe, so spüre ich trotz allem Schmerz und aller Trauer eine tiefe Dankbarkeit. Staunend erkenne ich das tiefe Eingebundensein ins Werden und Vergehen unserer Welt. Und in mir wächst das Vertrauen in den guten Gott, der vom Anfang bis zum Ende seine Geschöpfe mit Liebe begleitet. So, wie es Kurt Marti in einem Gedicht sagt:

es ist ein wunder
was ist ein wunder?

gezeugt zu werden
zu zeugen
geboren zu werden
zu gebären
gelebt zu werden
zu leben
geschaffen zu werden
zu schaffen
geträumt zu werden
zu träumen
geliebt zu werden
zu lieben
gebraucht zu werden
zu gebrauchen
gedacht zu werden
zu denken
gefühlte zu werden
zu fühlen
gestorben zu werden
zu sterben

es ist ein wunder
ist es ein wunder?
es ist

Doch manche von Ihnen haben den Tod eines oder einer Angehörigen ganz anders erlebt. Nicht als das Ende eines erfüllten Lebens, sondern als ein brutales Herausgerissenwerden mitten aus dem Leben. Als eine viel zu frühe Trennung, die einem den Boden unter den Füßen wegzieht und die alles in Frage stellt. Ein Kind, das noch im Mutterbauch stirbt oder kurz nach der Geburt. Ein Vater oder eine Lehrerin, die doch von den Kindern noch so dringend gebraucht worden wäre. Oder auch ein alter Mensch, der verbittert all das vermisst, was er nicht leben konnte.

Wie verständlich ist es da, wenn Angehörige hadern: Mit Gott, mit dem Schicksal, mit sich selber oder sogar mit dem Verstorbenen. Wenn jemand all das beklagt, was nicht leben konnte, was nicht gesagt oder getan werden konnte. Wenn jemand keinen Trost hören will. Auch in dieser Verzweiflung und diesem Schmerz sind wir verbunden mit biblischen Menschen, zum Beispiel mit dem Propheten Jeremia, der schreibt: «Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen.» In dieser Erfahrung ist der Tod kein Freund, sondern ein Feind. Er vernichtet Leben, er vernichtet Beziehungen, er vernichtet Vertrauen. Und er lässt uns sehnsüchtig darauf hoffen, dass mit dem Tod noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. So wie es Kurt Marti in einem anderen Gedicht sagt:

dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
dass gustav e. lips
durch einen verkehrsunfall starb

ersten war er zu jung
zweitens seiner frau ein zärtlicher mann
drittens zwei kindern ein lustiger vater
viertens den freunden ein guter freund
fünftens erfüllt von vielen ideen

was soll jetzt ohne ihn werden?
was tut seine frau ohne ihn?
wer spielt mit den kindern?
wer ersetzt einen freund?
wer hat die neuen ideen?

dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
dass einige von euch dachten
es habe ihm solches gefallen

im namen dessen der tote auferweckte
im namen des toten der auferstand:
wir protestieren gegen den tod von gustav e. lips

Versöhnung mit dem Tod und Protest gegen den Tod - beides lässt sich nicht auseinanderreißen, sondern gehört zusammen. So, wie wir es auch in der Lesung gehört haben. Da beschreibt der Prophet Jesaja nichts Geringeres als einen neuen Himmel und eine neue Erde. Es ist das Bild der Welt, wie sie Gott für seine Menschen wünscht. Eine fröhliche, gerechte, friedliche, versöhnte Welt. Erstaunlicherweise ist in dieser heilen Welt der Tod nicht überwunden oder gar abgeschafft. Er gehört immer noch dazu. Darin ist Jesaja weit weg von manchen heutigen Idealvorstellungen: Dass in der zukünftigen Welt alle ewig leben werden, dass gegen jede Krankheit ein Mittel gefunden werde, dass wir alle faltenlos und ohne Schmerzen leben werden. Nein, der Tod gehört zur idealen Welt, zum Glück des Menschen. Ich verstehe diese Aussage so: Es gehört zur guten Schöpfung Gottes dazu, dass wir endlich und beschränkt sind. Gott schenkt uns natürliche Grenzen, damit wir so unser Leben gestalten können. Er mutet uns den Schmerz des Abschieds zu, das Aushalten der Leere, weil sie uns die Kostbarkeit jedes Lebens spüren lassen. Weil auch Schmerz und Einsamkeit zu unserer Lebendigkeit gehören. Wären wir unendlich, verlöre unser Leben jeden Sinn. Die Ewigkeit gehört allein zu Gott. In seinem unendlichen Lebensstrom sind wir ein Teil, und wir spüren seine Ewigkeit in uns und untereinander, wenn wir Nähe und Lebendigkeit zulassen.

Doch gleichzeitig sieht Jesaja mit weit offenen Augen und weit offenem Herzen, dass der Tod vieler Menschen in der gegenwärtigen Welt alles andere als ein sinnvoller, versöhnter Tod ist. Er sieht die Kinder, die nur wenige Tage leben, weil sie nichts zu essen haben, weil sie vernachlässigt werden, weil sie unerwünscht sind. Er sieht die Erwachsenen, die mitten aus dem Leben gerissen werden, umgebracht in Kriegen, erschöpft vor Mutlosigkeit, krank und allein. Er sieht die Frauen, die bei der Geburt weinen, weil ihre Kinder keine Zukunft haben, er sieht, wie die Armen arbeiten und arbeiten und andere den Gewinn einstreichen. Dieser Tod, so glaubt Jesaja mit Überzeugung, wird in der zukünftigen Welt verschwinden, weil er Gottes Willen nicht entspricht.

Ein Prophet namens Jesus wird diesen Glauben viele Jahrhunderte später auch zu seinem Glauben machen.

Und so ruft uns Jesaja durch die Jahrhunderte zu, uns mit Gott zu verbünden und das Leben zu lernen. Unsere Augen und unser Herz offen zu halten, so dass wir uns dort, wo es gut ist, uns mit dem Tod versöhnen, und dort, wo es nötig ist, gegen den Tod protestieren.

Versöhnung: Wir trauern um einen lieben Menschen – und sind doch zutiefst dankbar, getröstet und gestärkt durch das gemeinsam verbrachte Leben.

Protest: Mit dem Bild einer fröhlichen, gerechten, friedlichen Welt in uns spüren wir umso stärker, was alles noch nicht in Ordnung ist. Wir protestieren, wir klagen, wir halten in uns die Sehnsucht wach. Und richten die Lebenszeit, die uns noch geschenkt ist, auf den neuen Himmel und die neue Erde aus. So dass wir Gottes Stimme hören können: Ihr seid mein Volk, ich segne euch, darum werdet ihr mit euren Kindern leben.

Amen.